

Samstag, 14. Februar 2009

Sindelfingen: Am 20. Februar feiert Friedrich Dürrenmatts „Romulus der Große“ in der Inszenierung durch die Sindelfinger Schaubühne Premiere

Lachen, wenn die Welt in Flammen steht

Von unserem Mitarbeiter
Matthias Staber

Mit „Romulus der Große, eine ungeschichtliche historische Komödie in vier Akten“ von Friedrich Dürrenmatt, präsentiert Markus Klemenz sein Regiedebüt beim Sindelfinger Amateurtheater Schaubühne. Politisch und aktuell möchte Klemenz das Stück inszenieren, vor allem aber witzig: „Theater soll dem Zuschauer Spaß machen.“

Um den letzten Kaiser Westroms, Romulus, geht es dem Schweizer Dramatiker Friedrich Dürrenmatt nur vordergründig, wenn er sich ihm mit der Komödie widmet: Schon der Untertitel des Stücks, „eine ungeschichtliche historische Komödie“, deutet darauf hin, dass Dürrenmatt die historischen Fakten des Untergangs Westroms herzlich egal sind. Entsprechend locker geht er mit dem historischen Stoff um.

Vielmehr geht es um nichts weniger als den Untergang des Abendlandes. Doch nicht unheilsschwanger wie bei Rechtsanwältiger Oswald Spengler kommt der Kulturpessimismus-Dauerbrenner bei Dürrenmatt daher. Sondern als lustvolle und witzige Komödie, die reichlich mit Verfremdung und Absurditäten arbeitet. Aus dem Untergang wird ein passiv-aggressiv herbeigeschntes Ende eines überkommenen Wertesystems. Eine Randerscheinung der Geschichte, „Augustulus“, also „Kaiserlein“, nannten Zeitgenossen den glücklosen Romulus spottend, wird zum knitzigen Wegbereiter einer neuen Zeit umgedeutet: „Der Große“.

„Das Stück hat zwei Ebenen“, sagt Regis-

seur Markus Klemenz: „Eine sehr tragische Ebene mit viel Brutalität. Und die Ebene der Komödie. Mir ist es wichtig, die Komödie herauszuarbeiten.“ Das mag manchem Zuschauer angesichts der Gewalt, von der das Stück durchtränkt ist, quer im Hals stecken. Amilian, Schwiegersohn von Romulus (Daniel Bayer), mag als Beispiel für die im Stück steckende Brutalität dienen: Bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt kehrt er aus germanischer Kriegsgefangenschaft zurück.

Als Lachnummer, als lächerlicher Verfechter eines überkommenen Wertesystems, kann dieses Folteropfer nicht dienen. „Widerstand um jeden Preis ist das Furchtbarste, was es geben kann“, sagt Romulus (Frank Kilchert): Dass es hier nicht rein um Komik des Witzes wegen geht, ist schnell klar. Hier wird Politisches verhandelt.

Scheinbarer Widerspruch

Dieser scheinbare Widerspruch zwischen großer Politik und Komik ist Markus Klemenz Grundlage seiner Inszenierung: „Dieser Romulus ist aktuell“, sagt der Regisseur und verweist auf aktuelle Krisen, wie etwa die Finanzkrise – im Stück ist der Finanzminister mit der Kasse durchgebrannt und Rom pleite – oder die US-amerikanische Kriegsführung. Als positiv gedeuteten Wegbereiter einer neuen Zeit, der er mit Humor entgegenseht, lässt Klemenz seinen Romulus nicht davonkommen: Er zieht Parallelen zu George W. Bush: „Auch Bush hat sein Volk leiden lassen“, so Klemenz. Zumindest bei Dürrenmatt hat Romulus wenigstens mehr Humor als Bush.

Nicht alle Figuren des Stücks können viel mit Romulus' humoristischer Sicht auf die Dinge angesichts einfallender Germanenhorden und des drohenden Untergangs der



Am kommenden Freitag ist Premiere im Theaterkeller: „Romulus der Große“ mit der Schaubühne Sindelfingen.
Bild: Stampe

als zivilisiert empfundenen Welt anfangen: „Die Welt steht in Flammen und hier reißt man faule Witze“, stöhnt Zeno, der Kaiser Ostros (Jens Reinheimer), der bei Romulus um Asyl bittet.

Reiterpräfekt Spuri (Christine Binder) verzweifelt daran, dass sie ihre Meldung einer vernichtenden römischen Niederlage

nicht an den Kaiser bringen kann, stattdessen aufgefordert wird, sich erst einmal schlafen zu legen. Nicht jeder teilt des Kaisers schicksalsergebene Gelassenheit: „Meldungen stürzen die Welt nicht um. Das tun die Tatsachen. Und die können wir nun einmal nicht ändern.“ Und: „Ist die Kultur etwas, das man retten kann?“

„Eine Komödie funktioniert nur dann, wenn das Timing stimmt“, sagt Markus Klemenz. Neben der Arbeit am Tempo ist dem Regisseur die Herausarbeitung der Figuren wichtig: „Die Figuren und deren Konflikte müssen klar sein.“ Jeder Figur verpasste Klemenz eine besondere Charakteristik, eine „besondere Körperlichkeit“. So kommt Jens Reinheimer als Kaiser Ostros beinahe tänzelnd daher. „Es muss nicht realistisch sein“, so Klemenz: „Es darf etwas Phantastisches, fast schon Absurdes haben.“ So möchte Klemenz erreichen, dass beispielsweise Zeno vom Zuschauer nicht primär als Politiker, sondern als Mensch wahrgenommen wird, „nicht über den Text, sondern über den Ausdruck der Figur“.

Von der Arbeit begeistert

Von der Arbeit mit dem Ensemble der Schaubühne (Annette Kadow, Gisela Sames, Miriam Anna Schrötter, Iris Simon, Daniel Bayer, Volker Bönisch, Karl-Heinz Gorenko, Marc Lobmeyer, Sergej Simon, Yannis Simon) ist Markus Klemenz angeht. An der Offenheit der Darsteller für neue Herangehensweisen sei zu merken, dass die Schaubühne mit mehreren Regisseuren zusammengearbeitet habe. Die Zusammenarbeit mit verschiedenen Regisseuren gilt als eine der wesentlichen Merkmale der Schaubühne unter der künstlerischen Leitung von Karsten Spitzer.

■ Premiere von „Romulus der Große“ am Freitag, 20. Februar um 20 Uhr im Sindelfinger Theaterkeller. Weitere Aufführungen: 21., 22., 27., 28. Februar 1., 5., 6., 7., 8. März. Weitere Informationen unter www.schaubuehne.de im Internet.